

ZEHLENDORFER HEIMATBRIEF

Regionalgeschichtliche Beiträge
und Mitteilungen



Heimatverein Zehlendorf
Museum und Archiv

65. Jahrgang, Nr. 1, April 2022



Verlorengegangen (worden) – Auf Spurensuche jüdischen Lebens in Zehlendorf

Weitere Themen: Die ersten Gemeindevorsteher
Zwischen Düpel und Kleinmachnow

Idee – Suche – Beweise – Erkenntnisse

Schlägt man das *Israelitische Wochenblatt* vom 17. Dezember 1936 auf, so findet man unter der Rubrik *Unterricht und Erziehung* folgende Anzeige:

iger.

Für Erholung u. Erziehung

Kinderheim Kapellner (früher Potsdam)
— mitten im Walde —
3 Minut. vom U.-Bahnhof Krumme Lanke
Zehlendorf - West, Hermann - Straße 11
Telephon: 841071

ium

m hoch **Brasilianischer Sprachunterricht**

Quelle: <https://sammlungen.ub.uni-frankfurt.de>

Ich bin Geschichtslehrer am Droste-Hülshoff-Gymnasium und alles begann damit, dass ich mit meinem Wahlpflichtkurs Geschichte (Jahrgang 10) die Idee hatte, etwas „Praktisches“ zu machen, sozusagen auf Spurensuche vor Ort zu gehen, getreu dem Motto „Grabe, wo Du stehst“. Mithilfe der Webseite *Projekt-Stolpersteine e. V. in den Ev. Kirchenkreisen Steglitz und Teltow-Zehlendorf* konnten wir dann herausfinden, dass es in Zehlendorf Adressen von jüdischen Mietern beziehungsweise Eigentümern gibt, die augenscheinlich von ihrem letzten freiwilligen Wohnort vertrieben wurden und für die noch keine Stolpersteine verlegt sind. Hier fiel uns die Wohnadresse Hermannstraße 11 auf, da dort ungewöhnlich viele Namen auftauchten. Zu unserer Überraschung fanden wir heraus, dass es sich bei diesen Namen fast ausnahmslos um jüdische Kinder und Jugendliche im Alter von 5 bis 16 Jahren handelte.

Die Suche

Natürlich entstanden daraufhin nun Fragen über Fragen. Was war das für ein Wohnort ganz in der Nähe der Krummen Lanke? Könnte es ein privates Kinderheim gewesen sein oder eine konspirative Wohnung, die enttarnt wurde? Oder handelte es sich um eine kommunale Fürsorgeeinrichtung für jüdische Waisenkinder? Stimmt die Adresse Hermannstraße 11 in Zehlendorf

überhaupt? Schließlich sind im Berliner Adressbuch von 1937 insgesamt sechs Hermannstraßen aufgeführt. Vielleicht lag eine Verwechslung oder ein Übertragungsfehler vor? Was tun?

Kurzerhand haben wir einen Aufruf zur Mithilfe an alle Bewohner der Hermannstraße verfasst und diesen vor Ort in die Briefkästen gesteckt. Weiterhin kontaktierten wir Boris Buchholz vom *Tagesspiegel* und baten ihn, unser Anliegen zu veröffentlichen. Schlussendlich habe ich Aubrey Pomerance, den Archivleiter des Jüdischen Museums Berlin, angeschrieben und ihn zur Hermannstraße 11 befragt.

Die Resonanz war überwältigend. Wir erhielten zahlreiche Hinweise, Recherchetipps, Internetlinks und Motivationsschreiben von der Leserschaft des *Tagesspiegels* und den Bewohnern des Kiezes rund um die Hermannstraße.

Der Beweis

Aus den zahlreichen Rückmeldungen waren zwei Antworten sehr vielversprechend. So machte uns Aubrey Pomerance auf Annoncen des *Jüdischen Nachrichtenblatts* aufmerksam, in dem das Ehepaar Kapellner seit Ende 1936 regelmäßig Anzeigen für ihre Einrichtung in Zehlendorf schaltete. Ein weiterer entscheidender Hinweis kam, inspiriert durch den Aufruf im *Tagesspiegel*, von Johann Heinrich Kumpf. Er fand heraus, dass Louis Posner eine Autobiografie verfasst hatte, in der er über seinen Aufenthalt im Kinderheim Kapellner berichtete. Somit war der Beweis erbracht: Das Kinderheim Kapellner in der Hermannstraße 11 im Nordwesten Zehlendorfs existierte wirklich und war ein Ort, an dem jüdische Kinder für kurze oder längere Zeit gelebt und gewohnt hatten. ▶▶



Buchtitel der Biografie von Louis Posner. Foto: André Simon

Das Kinderheim

Das Kinderheim Kapellner war ursprünglich eine Einrichtung, die Kinder für eine gewisse Zeit in ihre Obhut nahm. Flora Kapellner geborene Goldschmidt gründete mit ihrem Mann Heinrich Kapellner in der Großen Weinmeisterstraße 26/27 in Potsdam Anfang der 1930er-Jahre ein Kinderpensionat. In der Annonce der *Potsdamer Jüdischen Rundschau* vom 26. Oktober 1934 ist die Rede von einem „jüdischen Landhaus mit parkartigem Garten, guter Verpflegung, mäßigen Preisen und sehr günstigen Schulverhältnissen“, kurzum ein „Ersatz für (das) Elternhaus“. Louis Posner schreibt in seiner Biografie, dass er nach dem frühen Tod seiner Mutter die Schulferien bei den Kapellners in Potsdam verbrachte. Sein Vater, nun alleinerziehend und von Beruf Buchhalter mit eigenem Büro, war viel unterwegs, hatte daher wenig Zeit für Louis und brachte seinen 7-jährigen Sohn dort für die Sommermonate unter.



Haus Herrmannstraße 11
Foto: Privat

Das Kinderheim zog im Herbst 1936 von Potsdam nach Zehlendorf in die Hermannstraße 11 und mietete sich dort ein. Heinrich Kapellner, der Ehemann von Flora, starb Ende des Jahres unerwartet mit nur 47

Jahren. Im Sterberegister wird er als „Heimleiter“ geführt. Fortan leiteten Flora Kapellner und ihre Schwester Alice Goldschmidt das Kinderheim. In den Annoncen der jüdischen Zeitungen ist jetzt nicht mehr die Rede von einer Pension, sondern von einem „Kinderheim, mitten im Walde“.

Wie lange das private Kinderheim Kapellner in der Hermannstraße 11 genau existierte, wissen wir nicht. Eine letzte Annonce der Kapellners findet sich im *Jüdischen Nachrichtenblatt* vom 12. Januar 1940. Der Wortlaut der Anzeige bleibt – wie in den letzten Jahren – derselbe, allein die Namensgebung musste sich hier auch der antisemitischen Gesetzgebung anpassen. Nun hieß das Kinderheim: „Sara“ Kapellner.

Über die kommenden Monate können wir nur spekulieren. Wahrscheinlich aber ist, dass das Kinderheim zu Beginn des Jahres 1942 aufgelöst und der Mietvertrag gekündigt wurde.

Die Adresse

Das Kinderheim stand auf dem Grundstück des Magistratsbeamten a. D. Albert Doegen. Albert hatte zwei Söhne, Alfred, von Beruf Zahnarzt, und Wilhelm. Letzter war der bekannte Sprachforscher, der als Eigentümer und Bewohner des benachbarten Grundstücks Hermannstraße 7/9 in den Berlinern Adressbüchern der 1930er-Jahre geführt wurde. Im Jahre 1924 reichte Albert Doegen bei der Bauaufsicht einen Antrag für den Bau zweier baugleicher Einfamilienhäuser auf dem Grundstück Hermannstraße 11 ein. Die Gebrauchsabnahme fand 1926 ohne Beanstandung statt. Fortan standen auf dem schmalen, langgezogenen Grundstück zwei Häuser: das vordere Haus zur Straßenseite und das hintere mit Blick



Haus Herrmannstraße 11A
Foto: Bettina Wenke

auf den Vierling-Teich. Wir vermuten, dass die Kapellners das hintere Haus gemietet hatten, die heutige Hermannstraße 11A, denn Louis Posner schreibt in seiner Autobiografie, dass er von seinem Bett den Garten und den Teich sah, auf dem man im Winter Schlittschuhlaufen konnte.

Albert Doegen war nach dem Tod seiner Frau und durch die Kürzung seiner Pensionsansprüche nicht mehr in der Lage, die Hypotheken auf die beiden Häuser zu bedienen. Laut Landesarchiv drohte 1933 die Zwangsversteigerung. Nur durch Vermietungen der Häuser und die Mieteinnahmen konnte diese wohl abgewendet werden. Vater Albert und seine Söhne lebten derweil auf dem Nachbargrundstück Hermannstraße 7/9.

Wahrscheinlich hatte Albert Doegen aus rein finanziellen Gründen das hintere Haus an Familie Kapellner vermietet.

Die Kinder

Vermutlich lebten in den Jahren zwischen 1936 und 1941 etwa 40 Kinder in der Hermannstraße 11, wobei die genaue Zahl nicht bekannt ist. Die Gründe für die Aufnahme in das Kinderheim waren vielfältig. Selten waren sie privater Natur, wie zum Beispiel eine Trennung, ein Todesfall oder berufliche Verpflichtungen. In der Regel spielten politische Gründe eine entscheidende Rolle: Abtauchen in den Untergrund wegen politischer Verfolgung, Verhaftung und Einweisung in ein Konzentrationslager, Vorbereitung der Emigration ins Ausland und Schutz der Kinder vor antisemitischen Anfeindungen.

Der Stand

Wir haben in relativ kurzer Zeit eine Menge über das Kinderheim in der Hermannstraße in Erfahrung bringen können. Unser Ziel, die Existenz des Kinderheims nachzuweisen, haben wir erreicht.

Die meisten Eltern, die ihre Kinder in die Obhut der Kapellners übergaben, taten dies im festen Glauben, hier im Südwesten Berlins, in Zehlendorf, wären die Kinder besser als im Zentrum der Stadt aufgehoben. Keiner konnte ahnen, dass das nationalsozialistische Regime sich an wehrlosen und unschuldigen Kindern vergreifen würde. Dass dies dennoch geschah und die meisten der

40 Kinder aus der Hermannstraße deportiert und ermordet wurden, zeigt wohl am deutlichsten den zutiefst menschenverachtenden und verbrecherischen Charakter des Nazi-Regimes.

Wir möchten der Opfer mit einer Stolper-schwelle und mehreren Stolpersteinen gedenken. Wir hoffen, dass die Verlegung im Sommer 2022 stattfinden wird. In der Sonderausstellung *Verlorengegangen (worden) – Auf Spurensuche jüdischen Lebens in Zehlendorf* im Heimatmuseum an der Clayallee stellen wir unser Projekt vor und zeigen das Schicksal einiger Kinder und ihrer Familie auf.

Natürlich gibt es noch viele Fragen, viele Ungereimtheiten und noch viel zu wenige Bilder oder persönliche Dokumente von den Opfern. Hier wollen wir ansetzen und versuchen, Angehörige der Enkelgeneration ausfindig zu machen, die uns weiterhelfen.

Der Dank

An dieser Stelle möchte ich mich bei meinen Schülerinnen und Schülern bedanken, die sich von meinem Rechercheieber anstecken ließen und im Rahmen ihrer Möglichkeiten alles getan haben, um dieses Projekt zu realisieren. Stellvertretend für die vielen Unterstützer und Helfer des Stolperstein-Projekts Hermannstraße 11 möchte ich mich bei Johann Heinrich Kumpf bedanken, der uns mit seinen umfangreichen Recherchen unschätzbare Dienste erwies. Mein Dank geht auch an Bettina Wenke, die als Nachbarin der Hermannstraße 11

schon 2015 über diesen Fall recherchierte, an Boris Buchholz vom Tagesspiegel und an Michael Rohrmann von der Stolperstein-Initiative Teltow-Zehlendorf.

Dieses Schulprojekt ist ein kleiner Beitrag, der die Fackel des Erinnerns an die junge Generation weiterreicht, damit die Geschichte der Shoa stets lebendig und greifbar bleibt, selbst in vertrauter Umgebung.

André Simon

Transportliste												
Nr.	Name	geb. am	Ort	Beruf	Wohnung	Wohnung	Wohnung	Wohnung	Wohnung	Wohnung	Wohnung	Wohnung
1	Bobker	1911.08	Berlin	ohne	3a	12	Ja	Schub. Allee 102	17.11.42	191.04		
2	Bobker	1917.05	Berlin	ohne	3a	11	—	do.		191.05		
3	Bobker	1913.05	Berlin	ohne	3a	9	—	do.		191.06		
4	Bobker	1911.05	Berlin	ohne	3a	10	—	do.		191.07		
5	Bobker	1911.05	Berlin	ohne	3a	10	—	do.		191.08		
6	Bobker	1911.05	Berlin	ohne	3a	10	—	do.		191.09		
7	Bobker	1911.05	Berlin	ohne	3a	10	—	do.		191.10		
8	Bobker	1911.05	Berlin	ohne	3a	10	—	do.		191.11		
9	Bobker	1911.05	Berlin	ohne	3a	10	—	do.		191.12		
10	Bobker	1911.05	Berlin	ohne	3a	10	—	do.		191.13		
11	Bobker	1911.05	Berlin	ohne	3a	10	—	do.		191.14		
12	Bobker	1911.05	Berlin	ohne	3a	10	—	do.		191.15		
13	Bobker	1911.05	Berlin	ohne	3a	10	—	do.		191.16		
14	Bobker	1911.05	Berlin	ohne	3a	10	—	do.		191.17		
15	Bobker	1911.05	Berlin	ohne	3a	10	—	do.		191.18		
16	Bobker	1911.05	Berlin	ohne	3a	10	—	do.		191.19		
17	Bobker	1911.05	Berlin	ohne	3a	10	—	do.		191.20		
18	Bobker	1911.05	Berlin	ohne	3a	10	—	do.		191.21		
19	Bobker	1911.05	Berlin	ohne	3a	10	—	do.		191.22		
20	Bobker	1911.05	Berlin	ohne	3a	10	—	do.		191.23		
21	Bobker	1911.05	Berlin	ohne	3a	10	—	do.		191.24		
22	Bobker	1911.05	Berlin	ohne	3a	10	—	do.		191.25		
23	Bobker	1911.05	Berlin	ohne	3a	10	—	do.		191.26		
24	Bobker	1911.05	Berlin	ohne	3a	10	—	do.		191.27		
25	Bobker	1911.05	Berlin	ohne	3a	10	—	do.		191.28		
26	Bobker	1911.05	Berlin	ohne	3a	10	—	do.		191.29		
27	Bobker	1911.05	Berlin	ohne	3a	10	—	do.		191.30		
28	Bobker	1911.05	Berlin	ohne	3a	10	—	do.		191.31		
29	Bobker	1911.05	Berlin	ohne	3a	10	—	do.		191.32		
30	Bobker	1911.05	Berlin	ohne	3a	10	—	do.		191.33		
31	Bobker	1911.05	Berlin	ohne	3a	10	—	do.		191.34		
32	Bobker	1911.05	Berlin	ohne	3a	10	—	do.		191.35		
33	Bobker	1911.05	Berlin	ohne	3a	10	—	do.		191.36		
34	Bobker	1911.05	Berlin	ohne	3a	10	—	do.		191.37		
35	Bobker	1911.05	Berlin	ohne	3a	10	—	do.		191.38		
36	Bobker	1911.05	Berlin	ohne	3a	10	—	do.		191.39		
37	Bobker	1911.05	Berlin	ohne	3a	10	—	do.		191.40		
38	Bobker	1911.05	Berlin	ohne	3a	10	—	do.		191.41		
39	Bobker	1911.05	Berlin	ohne	3a	10	—	do.		191.42		
40	Bobker	1911.05	Berlin	ohne	3a	10	—	do.		191.43		

Auszug aus der Transportliste, 23. Osttransport, 29/11/1942, mit den Namen der Geschwister Bobker. Quelle: <https://www.statistik-des-holocaust.de>